

# Constitutio Dogmatica de Fide Catholica

Dogmatische Bestimmung  
über  
den katholischen Glauben  
erlassen in der dritten Sitzung  
des hochheiligen ökumenischen Vatikanischen Konzils

Pius Bischof,  
Knecht der Knechte Gottes,  
unter Zustimmung des heiligen Konzils zum immerwährenden Gedächtnis

Der Sohn Gottes und Erlöser des Menschengeschlechtes, unser Herr Jesus Christus, hat, da er im Begriffe stand, zu seinem himmlischen Vater zurück zu kehren, die Verheißung gegeben, daß er bei seiner auf Erden streitenden Kirche sein werde alle Tage bis an das Ende der Welt. Er hat darum auch niemals aufgehört, bei seiner geliebten Braut gegenwärtig zu sein, ihr in ihrem Lehramte zur Seite zu stehen, sie in ihrem Wirken mit seinem Segen zu begleiten und in der Gefahr ihr zu helfen. Hat nun diese seine heilbringende Fürsorge sich unausgesetzt durch zahllose andere Wohltaten augenfällig zu erkennen gegeben, so leuchtete sie doch ganz besonders deutlich hervor aus den so reichlichen Früchten, welche der Christenheit aus den ökumenischen Konzilien, namentlich dem von Trient, obwohl es unter ungünstigen Zeitverhältnissen gefeiert wurde, erwachsen sind. Diesen allgemeinen Kirchenversammlungen nämlich hat man es zu verdanken, daß die heiligen Glaubenslehren genauer bestimmt und allseitiger erklärt, die Irrtümer dagegen verurteilt und ihrer Verbreitung Schranken gesetzt wurden; daß die Kirchengucht wieder hergestellt und fester geordnet, der Eifer für Wissenschaft und Frömmigkeit unter dem Klerus angefacht, Anstalten zur Erziehung von Jünglingen für den geistlichen Stand eröffnet, der sittliche Wandel des christlichen Volkes endlich durch sorgfältigeren Empfang der Sakramente erneuert wurde. Daher über dies die innigere Vereinigung der Glieder mit ihrem sichtbaren Haupte und die Erhebung des ganzen mystischen Leibes Christi zu neuer Lebenskraft; daher die Vermehrung der religiösen Genossenschaften und anderer Institute der christlichen Frömmigkeit; daher auch jener unermüdliche Seeleneifer, brennend von Verlangen, das Reich Christi weithin über den Erdkreis zu verbreiten, und standhaft bis zur Hingabe des eigenen Blutes.

Während Wir indes diese und andere ausgezeichnete Wohltaten, welche die göttliche Barmherzigkeit besonders durch die letzte allgemeine Synode der Kirche zugewendet hat, wie es sich gebührt, mit dankbarem Herzen erwägen, vermögen Wir doch auch den herben Schmerz in Uns nicht zu unterdrücken ob der so großen Übel, welche eben daraus hauptsächlich entsprungen sind, daß das Ansehen dieser heiligen Synode von vielen verachtet oder wenigstens deren so weise Beschlüsse nicht ausgeführt wurden.

Niemand verkennt nämlich, daß die von den Vätern zu Trient verworfenen Irrlehren, indem man das göttliche Lehramt der Kirche verschmähte und die Entscheidung in Sachen der Religion dem Privaterteil eines jeden anheimgab, sich allmählich in verschiedenen Sekten aufgelöst haben, durch deren Uneinigkeit und inneren Hader zuletzt bei nicht wenigen der Glaube an Christus erschüttert wurde. So geschah es, daß man sich erlaubte, die Heilige Schrift selbst, die man zuvor für die einzige Quelle und Richterin der christlichen Lehre erklärt hatte, bereits nicht mehr für ein göttliches Buch zu halten, ja sogar den mythischen Erdichtungen beizuzählen.

Da entstand und wurde nur allzuweit über den Erdkreis verbreitet jene Lehre des Rationalismus oder Naturalismus, welche der christlichen Religion als einer übernatürlichen Anstalt in allem widerstreitet und mit aller Kraftanstrengung des Geistes darauf ausgeht, Christus, unsern einzigen Herrn und Heiland, aus den Herzen der Menschen, aus dem Leben und den Gewohnheiten der Völker zu verdrängen und ein sogen. Vernunft- oder Naturreich zu gründen. Nachdem man aber einmal die christliche Religion verlassen und von sich geworfen, den wahren Gott und seinen

Gesalbten verleugnet hat, sind endlich viele Geister in den Abgrund des Pantheismus, des Materialismus und Atheismus versunken, so daß sie bereits die vernünftige Natur selbst und jegliche Norm der Gerechtigkeit und Sittlichkeit leugnen und eben dadurch an der Zerstörung der tiefsten Fundamente der menschlichen Gesellschaft mit vereinten Bestrebungen arbeiten.

Während aber diese Gottlosigkeit überall um sich griff, geschah es unglücklicher Weise, daß auch manche Söhne der katholischen Kirche von dem Wege der wahren Frömmigkeit abirrten und bei fortschreitender Einbuße an religiösen Wahrheiten allmählich eine Abschwächung ihrer katholischen Gesinnung erlitten. Es kann sich der Wahrnehmung nicht entziehen, wie sie, durch allerlei fremdartige Lehren in die Irre geführt, Natur und Gnade, menschliches Wissen und göttlichen Glauben irrtümlich verwechseln und so den echten Sinn der Glaubenslehren, wie ihn unsere heilige Mutter, die Kirche, fest hält und lehrt, verkehren und die Unversehrtheit und Reinheit des Glaubens in Gefahr bringen.

Wie wäre es möglich, daß bei Betrachtung all dieser Tatsachen die Kirche nicht im tiefsten Grunde ihres Herzens bewegt würde? Denn wie Gott will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen; wie Christus gekommen ist, selig zu machen, was verloren war, und die Kinder Gottes, welche zerstreut waren, zu vereinen: so weiß sich auch die Kirche, welche von Gott zur Mutter und Lehrerin der Völker bestellt ist, als die Schuldnerin aller und ist stets bereit und darauf bedacht, die Gefallenen aufzurichten, die Wankenden zu stützen, die Zurückkehrenden in ihre Mutterarme aufzunehmen, die Guten zu bestärken und zu höherer Vollkommenheit zu fördern. Daher kann sie niemals ablassen, die göttliche Wahrheit, welche Heilkraft besitzt für alle Übel, zu bezeugen und zu predigen, eingedenk des an sie ergangenen Auftrags: 'Mein Geist, der in dir ist, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt habe, sollen von deinem Munde nicht weichen, von jetzt an bis in Ewigkeit.'

Wir haben daher, eintretend in die Fußstapfen Unserer Vorgänger, es niemals verabsäumt, nach Aufgabe Unseres obersten apostolischen Amtes die katholische Wahrheit zu lehren und zu verteidigen und die verkehrten Lehren zu verwerfen. Jetzt aber, wo die durch Unsere Autorität zu einem ökumenischen Konzil im Heiligen Geist versammelten Bischöfe des ganzen Erdkreises mit Uns als Glaubensrichter sitzen, haben Wir beschlossen, gestützt auf das geschriebene und überlieferte Wort Gottes, wie Wir es von der katholischen Kirche heilig gehütet und unverfälscht ausgelegt überkommen haben, von diesem Lehrstuhl Petri herab vor aller Angesicht die heilsame Lehre Christi zu bekennen und zu erklären, die entgegen gesetzten Irrtümer aber kraft der von Gott Uns verliehenen Gewalt zu ächten und zu verurteilen.

## Erstes Kapitel.

### **Von Gott dem Schöpfer aller Dinge.**

Die heilige katholische apostolische römische Kirche glaubt und bekannt, daß ein wahrer und lebendiger Gott ist, Schöpfer und Herr Himmels und der Erde, allmächtig, ewig, unermesslich, unbegreiflich, an Verstand und Willen sowie an jeglicher Vollkommenheit unendlich; der, weil er eine, einzeln bestehende, durchaus einfache und unveränderliche geistige Substanz ist, als in der Wirklichkeit und Wesenheit von der Welt unterschieden bekannt werden muß, als in sich und aus sich unendlich selig, als unaussprechlich erhaben über alles, was außer ihm ist und gedacht werden kann.

Dieser einzige wahre Gott hat durch seine Güte und allmächtige Kraft, nicht um seine Seligkeit zu vermehren, noch um seine Vollkommenheit zu erlangen, sondern um dieselbe durch die Güter, welche er den Geschöpfen zuteilt, zu offenbaren, aus freiestem Willensschlusse zugleich mit Anfang der Zeit die zweifache Kreatur aus nichts erschaffen, die geistige und die körperliche, die der Engel nämlich und die der Welt, und dann die menschliche, welche gleichsam als eine

gemeinsame aus Geist und Körper besteht.

Alles aber, was Gott erschaffen hat, erhält und regiert er durch seine Vorsehung, 'mit Macht von Ende zu Ende reichend und alles in Milde ordnend'. 'Denn alles ist enthüllt und offenbar vor seinen Augen', auch das, was aus freier Handlung der Geschöpfe in der Zukunft geschehen wird.

## Zweites Kapitel.

### **Von der Offenbarung.**

Dieselbe heilige Mutter, die Kirche, hält fest und lehrt, daß Gott, der Anfang und das Endziel aller Dinge, durch das natürliche Licht der menschlichen Vernunft aus den geschaffenen Dingen mit Gewißheit erkannt werden kann; 'denn das Unsichtbare an ihm wird seit Erschaffung der Welt in den erschaffenen Dingen durch den Verstand erschaut'; daß es jedoch seiner Weisheit und Güte gefallen hat, auf einem andern, und zwar einem übernatürlichen Wege, sich selbst und die ewigen Beschlüsse seines Willens dem Menschengeschlechte zu offenbaren, laut dem Zeugnis des Apostels, der da sagt: 'Vielmehr und auf mannigfache Weise hat einst Gott zu den Vätern durch die Propheten geredet; zuletzt hat er in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn.'

Dieser göttlichen Offenbarung ist es zuzuschreiben, daß das, was in den göttlichen Dingen an und für sich der menschlichen Vernunft nicht unzugänglich ist, auch in dem gegenwärtigen Zustande des Menschengeschlechtes von allen ohne Schwierigkeit, mit zweifelloser Gewißheit und ohne irgend welche Beimischung eines Irrtums erkannt werden kann. Dennoch ist nicht um dieser Ursache willen die Offenbarung als eine absolut notwendige zu bezeichnen, sondern darum, weil Gott aus Antrieb seiner unendlichen Güte den Menschen zu einem übernatürlichen Ziele bestimmt hat, nämlich zur Teilnahme an den göttlichen Gütern, welche die Fassungskraft des menschlichen Geistes gänzlich übersteigen; denn 'kein Auge hat gesehen, kein Ohr gehört, und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben'.

Diese übernatürliche Offenbarung nun ist nach dem von der heiligen tridentinischen Synode ausgesprochenen Glauben der allgemeinen Kirche in geschriebenen Büchern und in den ungeschriebenen Überlieferungen enthalten, welche aus Christi eigenem Munde von den Aposteln selbst unter Eingebung des Heiligen Geistes gleichsam von Hand zu Hand überliefert, bis auf uns gekommen sind. Und zwar sind jene Bücher des Alten und Neuen Testaments vollständig mit allen ihren Teilen, wie sie im Dekrete desselben Konzils aufgezählt werden und in der alten lateinischen Ausgabe, der Vulgata, enthalten sind, als heilige und kanonische anzunehmen. Die Kirche hält sie aber für heilig und kanonisch, nicht deshalb, weil sie, ausschließlich nur durch menschliche Tätigkeit verfaßt, nachher durch ihre Autorität wären gut geheißen worden, noch auch lediglich darum, weil sie die Offenbarung frei von Irrtum enthalten, sondern deshalb, weil sie, auf Eingebung des Heiligen Geistes geschrieben, Gott zum Urheber haben und als solche der Kirche selbst übergeben sind.

Da jedoch der heilsame Beschluß, welchen das heilige Konzil von Trient über die Auslegung der Heiligen Schrift zur Einschränkung leichtfertiger Geister erlassen hat, von gewissen Menschen verkehrt gedeutet wird, so erklären Wir in Erneuerung desselben Dekretes, es sei dasselbe dahin zu verstehen, daß in Sachen des Glaubens und der Sitten, die zur Auferbauung der christlichen Lehre gehören, jener für den wahren Sinn der Heiligen Schrift zu halten sei, den die heilige Mutter, die Kirche, der es zusteht, über den wahren Sinn und die Auslegung der heiligen Schriften zu urteilen, fest gehalten hat und fest hält; und es sei darum niemandem erlaubt, die Heilige Schrift gegen diesen Sinn oder auch gegen die einmütige Übereinstimmung der Väter auszulegen.

## Drittes Kapitel.

### Von dem Glauben.

Da der Mensch von Gott als seinem Schöpfer und Herrn mit seinem ganzen Wesen abhängig und die erschaffene Vernunft der unerschaffenen Wahrheit gänzlich unterworfen ist, so sind wir verpflichtet, Gott, wenn er etwas offenbart, vollen Gehorsam des Verstandes und Willens durch den Glauben zu leisten. Von diesem Glauben aber, dem Anfang des menschlichen Heiles, bekennt die katholische Kirche, daß er eine übernatürliche Tugend ist, durch welche wir unter Anregung und Mitwirkung der Gnade Gottes das, was er geoffenbart, für wahr halten, nicht wegen der inneren mit dem natürlichen Licht der Vernunft durchschauten Wahrheit der Sache, sondern auf das Ansehen des sie offenbarenden Gottes selbst hin, der weder irren noch in Irrtum führen kann. Ist ja der Glaube laut dem Zeugnisse des Apostels 'ein fester Grund für das, was man hofft, ein Beweis dessen, was man nicht sieht'.

Damit nichts desto weniger der Dienst unseres Glaubens vernünftig sei, so wollte Gott mit den inneren Einwirkungen des Heiligen Geistes äußere Beweise für seine Offenbarung verbinden, göttliche Taten nämlich, und vor allem Wunder und Weissagungen, welche als sprechende Zeugnisse für Gottes Allmacht und unendliches Wissen vollkommen sichere Anzeichen göttlicher Offenbarung und zudem der Fassungskraft aller angemessen sind. Darum haben sowohl Moses und die Propheten als auch vorzugsweise Christus der Herr selbst viele und sehr offenkundige Wunder gewirkt und eben solche Weissagungen verkündet; und von den Aposteln lesen wir: 'Sie aber gingen hin und predigten überall, und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte ihr Wort durch die folgenden Zeichen'. Und wiederum steht geschrieben: 'Wir haben noch ein festeres, das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, auf dasselbe zu achten als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort'.

Wenngleich aber die Zustimmung zum Glauben keineswegs ein blinder Trieb des Gemütes ist, kann doch niemand der Predigt des Evangeliums so beistimmen, wie es zur Erlangung des Heiles erforderlich ist, ohne Erleuchtung und Eingebung des Heiligen Geistes, der allen die gläubige Annahme der Wahrheit versüßt. So ist denn der Glaube schon an und für sich, auch ohne durch die Liebe wirksam zu sein, ein Geschenk Gottes, und sein Akt ist ein Heilswerk, wodurch der Mensch Gott selber freien Gehorsam erweist, indem er dessen Gnade, welcher er widerstehen könnte, beistimmt und mitwirkt.

Ferner muß man durch göttlichen und katholischen Glauben alles das für wahr halten, was in dem geschriebenen oder überlieferten Worte Gottes begriffen ist und von der Kirche, sei es durch einen feierlichen Entscheid, sei es durch ihr ordentliches und allgemeines Lehramt, als göttliche Offenbarung zu glauben vorgestellt wird.

Weil es aber ohne den Glauben unmöglich ist, Gott zu gefallen und zur Gemeinschaft seiner Kinder zu gelangen, darum ist nie jemandem ohne den Glauben die Rechtfertigung zu teil geworden, noch wird jemand, wenn er nicht bis ans Ende in demselben verharrt, das ewige Leben erlangen. Damit wir jedoch unserer Pflicht, den wahren Glauben zu umfassen und in ihm standhaft zu verharren, nachkommen könnten, so hat Gott durch seinen eingebornen Sohn die Kirche gestiftet und mit offenkundigen Kennzeichen seiner Stiftung versehen, auf daß sie als die Hüterin und Lehrerin des geoffenbarten Wortes von allen anerkannt werden könnte. Denn nur der katholischen Kirche gehören alle jene so mannigfachen und so wunderbaren Veranstaltungen an die von Gott getroffen sind, um die offenkundige Glaubwürdigkeit des Christentums darzutun. Ja die Kirche ist schon an und für sich, nämlich wegen ihrer wunderbaren Ausbreitung, vorzüglichen Heiligkeit und unerschöpflichen Fruchtbarkeit an allem Guten, wegen ihrer katholischen Einheit und unüberwindlichen Fortdauer ein großartiger und beständiger Beweisgrund ihrer Glaubwürdigkeit und eine unwiderlegliches Zeugnis für ihre göttliche Sendung.

So geschieht es, daß sie, einem unter den Völkern aufgerichteten Wahrzeichen vergleichbar,

einerseits diejenigen, welche noch nicht zum Glauben gelangt sind, zu sich einladet, andererseits ihren eigenen Kindern die Gewißheit gibt, daß der Glaube, den sie bekennen, auf einem unerschütterlichen Grunde ruht. Und dieses Zeugnis erhält eine wirksame Stütze durch die Kraft von oben. Denn der allgütige Gott kommt anregend und unterstützend den Irrenden zu Hilfe, damit sie zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen können; diejenigen aber, welche er bereits aus der Finsternis in sein wunderbares Licht versetzt hat, stärkt er gleichfalls mit seiner Gnade, damit sie in eben diesem Lichte verharren, keinen verlassend, wofern er nicht verlassen wird. Darum sind diejenigen, welche durch das Himmels Geschenk des Glaubens sich der katholischen Wahrheit angeschlossen haben, keineswegs in der gleichen Lage mit denen, welche, von Menschen-Meinungen geleitet, einer falschen Religion anhängen; jene nämlich, die unter dem Lehramte der Kirche den Glauben angenommen haben, können mir und nimmer einen gerechten Grund haben, eben diesen Glauben u ändern oder anzuzweifeln. So laßt uns denn Dank sagen Gott dem Vater, der uns gewürdigt hat der Teilnahme am Lose seiner Heiligen im Lichte, und eine so große Heilsgnade nicht verabsäumen, sondern im Hinblick auf den Urheber und Vollender unseres Glaubens, Jesus, unwandelbar fest halten an dem Bekenntnisse unserer Hoffnung.

#### Viertes Kapitel.

#### **Von dem Glauben und der Vernunft.**

Auch daran hielt und hält fortwährend die katholische Kirche in ununterbrochener Übereinstimmung fest, daß es eine doppelte Erkenntnis-Ordnung gibt, verschieden nicht nur dem Prinzip, sondern auch dem Gegenstande nach: dem Prinzip nach, weil wir in der einen kraft unserer natürlichen Vernunft, in der andern kraft göttlichen Glaubens erkennen; dem Gegenstande nach, weil uns außer den Wahrheiten, welche die natürliche Vernunft erfassen kann, Geheimnisse zu glauben vorgestellt werden, welche in Gott verborgen sind und nicht anders als durch göttliche Offenbarung zu unserer Kenntnis gelangen können. Der Apostel, welcher bezeugt, daß Gott von den Heiden durch das, was gemacht ist, erkannt worden sei, tut darum gleichwohl da, wo er handelt von der Gnade und Wahrheit, welche durch Jesus Christus geworden ist, den Ausspruch: 'Wir reden Gottes Weisheit, die geheimnisvolle, verborgene, die Gott zu unserer Verherrlichung vor Anbeginn der Welt vorher bestimmt. Die keiner von den Fürsten dieser Welt erkannt hat. Uns aber hat Gott es geoffenbart durch seinen Geist; denn der Geist durchforscht alles, auch die Tiefen der Gottheit.' Und der Eingeborene selbst lobpreist dem Vater, daß er dieses den Weisen und Klugen verborgen und den Kleinen geoffenbart hat.

Und so gewinnt zwar die durch den Glauben erleuchtete Vernunft, wenn sie emsig, fromm und besonnen forscht, mit Gottes Hilfe einen gewissen und dazu höchst fruchtbaren Einblick in die Geheimnisse, teils aus deren Vergleichung mit ihren natürlichen Erkenntnissen, teils aus dem Zusammenhang der Geheimnisse selber miteinander und mit dem letzten Ziele des Menschen; nie aber wird sie in den Stand gesetzt, dieselben zu begreifen wie diejenigen Wahrheiten, welche den ihr eigentümlichen Erkenntnis-Gegenstand bilden. Denn die göttlichen Geheimnisse übersteigen vermöge ihrer Natur den geschaffenen Verstand so weit, daß sie, wenn auch durch die Offenbarung mitgeteilt und durch den Glauben erfaßt, gleichwohl mit dem Schleier eben dieses Glaubens bedeckt und von einem gewissen Dunkel umhüllt bleiben, so lange wir in diesem sterblichen Leben pilgern fern vom Herrn. 'Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.'

Obschon aber der Glaube über die Vernunft erhaben ist, so kann doch niemals zwischen Glauben und Vernunft ein wirklicher Widerspruch stattfinden; hat ja derselbe Gott, welcher die Geheimnisse offenbart und den Glauben eingießt, dem menschlichen Geiste auch das Licht der Vernunft gegeben; unmöglich aber kann Gott sich selbst verleugnen, noch kann jemals das Wahre dem Wahren widersprechen. Jeder derartige vermeinte Widerspruch ist leerer Schein und hat vornehmlich darin seinen Grund, daß man entweder die Glaubenslehren nicht im Sinne der Kirche

verstanden und ausgelegt hat, oder aber eingebildete Meinungen für das Ergebnis vernünftigen Denkens ansieht. Darum erklären wir jeden Satz, welcher der Wahrheit des erleuchteten Glaubens widerspricht, für durchaus falsch. Die Kirche, welche zugleich mit dem apostolischen Lehramte den Auftrag erhielt, die Hinterlage des Glaubens zu wahren, hat weiterhin von Gott auch das Recht und die Pflicht, eine Aferwissenschaft zu ächten, damit sich niemand in Irrtum führen lasse 'durch falsche Weltweisheit und leeren Trug'. Darum ist es nicht nur allen Christgläubigen untersagt, derartige Meinungen, welche der christlichen Lehre widersprechen und als solche erkannt werden, besonders wenn sie von der Kirche verworfen sind, als berechnigte wissenschaftliche Lehrrätze zu verteidigen, sondern sie sind durchaus gehalten, solche vielmehr als Irrtümer anzusehen, die sich bloß mit dem trüglichen Schein der Wahrheit schmücken.

Doch nicht genug, daß Glaube und Vernunft einander niemals widersprechen können, fördern sie sich vielmehr auch gegenseitig, in dem die recht gebrauchte Vernunft die Grundlagen des Glaubens aufweist und in dessen Lichte die Wissenschaft von den göttlichen Dingen ausbaut, der Glaube dagegen die Vernunft von Irrtümern befreit und vor ihnen bewahrt und zugleich mit mannigfaltiger Kenntnis bereichert. Die Kirche ist darum so weit davon entfernt, die Pflege menschlicher Kunst und Wissenschaft zu hindern, daß sie dieselbe vielmehr auf mannigfache Weise hebt und fördert. Denn sie mißkennt keineswegs noch mißachtet sie die Vorteile, welche für das menschliche Leben in Fülle daraus hervorgehen; nein, sie anerkennt, daß dieselben, gleichwie sie von Gott, dem Herrn der Wissenschaften, ihren Ausgang genommen haben, ebenso auch bei richtiger Behandlung und unter dem Beistande seiner Gnade zu Gott hinführen. Auch kann sie nicht verbieten wollen, daß diese Wissenschaften, jede in ihrem Bereiche, ihre eigenen Prinzipien und ihren eigenen Gang einhalten; aber indem sie diese berechnigte Freiheit anerkennt, hält sie ihre wachsame Sorgfalt darauf gerichtet, daß jene nicht in Widerstreit mit der göttlichen Lehre geraten und eben dadurch Irrtümer in sich aufnehmen, oder mit Überschreitung der eigenen Grenzen in das Glaubensgebiet verwirrend hinüber greifen.

Denn die Glaubenslehren, welche Gott geoffenbart hat, ist nicht wie ein erdachtes philosophisches Lehrsystem dem Menschengenist zu weiterer Ergänzung zugewiesen, sondern als eine göttliche Hinterlage von Christus seiner Braut übergeben, um sie treu zu hüten und in untrüglicher Weise auszulegen. Folglich muß man auch immer die Auslegung der Heilslehren festhalten, welche unsere heilige Mutter, die Kirche, einmal gegeben hat, und niemals darf man von dieser Auslegung unter dem trügerischen Vorgeben einer tieferen Ergründung abgehen. So möge denn zunehmen und weit und mächtig fortschreiten, in den Einzelnen wie in der Gesamtheit, in jedem Menschen wie in der ganzen Kirche, mit der Entwicklung der Zeiten und der Jahrhunderte, Einsicht, Wissenschaft und Weisheit; aber nur innerhalb des zustehenden Bereichs; unverändert nämlich bleibe das Dogma, unverändert der Sinn, unverändert der Ausspruch.

## **Canones.**

### **I. Von Gott dem Schöpfer aller Dinge.**

1. Wenn jemand dem einen wahren Gott, den Schöpfer und Herrn der sichtbaren und unsichtbaren Dinge leugnet: so sei er im Banne.
2. Wenn jemand sich nicht schämt, zu behaupten, außer der Materie existiere nichts: so sei er im Banne.
3. Wenn jemand sagt, die Substanz oder Wesenheit Gottes und aller Dinge sei eine und dieselbe: so sei er im Banne.
4. Wenn jemand sagt, die endlichen Dinge, die körperlichen sowohl als die geistigen, oder

wenigstens die geistigen, seien ein Ausfluß der göttlichen Substanz;

oder die göttliche Wesenheit werde durch Offenbarung oder Entwicklung ihrer selbst zu allem;

oder endlich, Gott sei das allgemeine oder unbestimmte Sein, welches dadurch, daß es sich selbst bestimme, die Gesamtheit aller Dinge mit ihren verschiedenen Gattungen, Arten und Einzelwesen bilde: so sei er im Banne.

5. Wenn jemand nicht bekennt, daß die Welt und alle Dinge, die sie umschließt, die geistigen sowohl wie die materiellen, nach ihrer ganzen Substanz von Gott aus nichts hervor gebracht sind;

oder sagt, Gott habe nicht mit einem von aller Notwendigkeit freien Willen geschaffen, sondern mit einer Notwendigkeit gleich der, mit welcher er sich selbst liebt;

oder leugnet, daß die Welt zu Gottes Ehre erschaffen sei: so sei er im Banne.

## **II. Von der Offenbarung.**

1. Wenn jemand sagt, der eine und wahre Gott, unser Schöpfer und Herr, könne aus den geschaffenen Dingen durch das natürliche Licht der menschlichen Vernunft nicht mit Gewißheit erkannt werden: so sei er im Banne.

2. Wenn jemand sagt, es sei unmöglich oder nicht gut, daß der Mensch durch göttliche Offenbarung über Gott und die ihm zu zollende Verehrung belehrt werde: so sei er im Banne.

3. Wenn jemand sagt, der Mensch könne von Gott nicht zu einer Erkenntnis und Vollkommenheit erhoben werden, welche die natürliche übersteigt, sondern er könne und müsse aus sich selbst durch immer währenden Fortschritt zum endlichen Vollbesitz alles Wahren und Guten gelangen: so sei er im Banne.

4. Wenn jemand die Bücher der Heiligen Schrift nicht vollständig mit allen ihren Teilen, wie die heilige Synode von Trient dieselben aufgezählt hat, als heilige und kanonische Bücher annimmt; oder leugnet, daß sie unter göttlicher Eingebung abgefaßt seien: so sei er im Banne.

## **III. Von dem Glauben.**

1. Wenn jemand sagt, die menschliche Vernunft sei so unabhängig, daß Gott ihr den Glauben nicht gebieten könne: so sei er im Banne.

2. Wenn jemand sagt, der göttliche Glaube unterscheide sich nicht von dem natürlichen Wissen über Gott und sittliche Dinge, und deshalb werde zum göttlichen Glauben nicht erfordert, daß man die geoffenbarte Wahrheit auf das Ansehen des offenbarenden Gottes hin glaube: so sei er im Banne.

3. Wenn jemand sagt, die göttliche Offenbarung könne nicht durch äußere Zeichen glaubwürdig gemacht werden, und die Menschen müßten darum einzig und allein durch eines jeden innere Erfahrung oder durch eine ihnen im besonderen zu teil werdende Eingebung zum Glauben bewegt werden: so sei er im Banne.

4. Wenn jemand sagt, Wunder seien allzumal unmöglich und daher alle Erzählungen von dergleichen, selbst wenn sie in der Heiligen Schrift enthalten sind, ins Reich der Fabeln oder Mythen zu verweisen; oder man könne die Wunder nie mit Gewißheit erkennen, noch lasse sich durch dieselben der göttliche Ursprung der christlichen Religion gehörig beweisen: so sei er im Banne.

5. Wenn jemand sagt, die Zustimmung zum christlichen Glauben sei keine freie, sondern werde vermöge der Beweisgründe der menschlichen Vernunft mit Notwendigkeit bewirkt; oder die Gnade Gottes sei nur zum lebendigen Glauben, welcher sich durch die Liebe betätigt, notwendig: so sei er Banne.

6. Wenn jemand sagt, die Gläubigen befänden sich in der gleichen Lage mit jenen, welche noch nicht zum allein wahren Glauben gelangt sind, so daß die Katholiken einen gerechten Grund haben könnten, den Glauben, welchen sie unter dem Lehramte der Kirche bereits angenommen haben, so lange mit einstweiliger Zurückhaltung ihrer Zustimmung in Zweifel zu ziehen, bis sie den wissenschaftlichen Beweis der Glaubwürdigkeit und der Wahrheit ihres Glaubens würden zu Ende geführt haben: so sei er im Banne.

#### **IV. Von dem Glauben und der Vernunft.**

1. Wenn jemand sagt, die göttliche Offenbarung enthalte keine Geheimnisse im wahren und eigentlichen Sinne, sondern es sei möglich, mittelst der Vernunft, wenn sie zu gehöriger Ausbildung gelangt sei, sämtliche Glaubenssätze aus natürlichen Prinzipien zu begreifen und zu beweisen: so sei er im Banne.

2. Wenn jemand sagt, die menschlichen Wissenschaften seien mit solcher Freiheit zu behandeln, daß deren Sätze, auch wenn sie der geoffenbarten Lehre widerstreiten, als wahr dürften festgehalten und von der Kirche nicht könnten geächtet werden: so sei er im Banne.

3. Wenn jemand sagt, es könne der Fall eintreten, daß zufolge des wissenschaftlichen Fortschrittes den von der Kirche zu glauben vorgestellten Sätzen dereinst ein anderer Sinn müsse beigelegt werden als der, in welchem die Kirche sie verstanden hat und versteht: so sei er im Banne.

In Erfüllung der Pflicht Unseres obersten Hirtenamtes beschwören Wir daher alle Christgläubigen, vorzugsweise aber diejenigen, welche ein Vorsteher- oder Lehramt bekleiden, um der Liebe Jesu Christi willen und befehlen ihnen zudem in Vollmacht eben dieses unseres Gottes und Heilandes, mit Eifer dahin zu arbeiten, daß diese Irrtümer von der heiligen Kirche abgewehrt und aus ihr gänzlich entfernt und das Licht des Glaubens in seiner vollen Reinheit verbreitet werde.

Da es aber nicht genug ist, die Verkehrtheit der Häresie zu vermeiden, wenn man nicht zugleich die Irrtümer sorgfältig flieht, welche mit jener in näherem oder entfernterem Zusammenhange stehen, so erinnern Wir alle an die Pflicht, auch jene Konstitutionen und Dekrete zu beobachten, in welchen dergleichen, hier nicht ausdrücklich aufgezählte verkehrte Meinungen von diesem Heiligen Stuhle verworfen und verboten worden sind.

Gegeben zu Rom in der feierlich gehaltenen öffentlichen Sitzung in der Vatikanischen Basilika, im Jahre der Menschwerdung unseres Herrn eintausend achthundert und siebenzig, am vierundzwanzigsten Jahre Unseres Pontifikats.

So geschehen.

**Joseph**, Bischof von St. Pölten,

Sekretär des Vatikanischen Konzils.

aus: Theodor [Granderath](#) SJ, Geschichte des Vatikanischen Konzils Von seiner ersten Ankündigung bis zu seiner Vertagung, Bd. 2, 1903, S. 487-508